

Andererseits lässt ein dieses Fazit auch etwas ratlos zurück. Was ist gewonnen mit einer Aussage wie dieser? „Das weibliche Ordensleben in Deutschland wird den Aufbruch wagen oder den Abbruch mit ansehen müssen.“ (341) Das ist seit langem klar. Auch das ganz und gar nicht wissenschaftliche Schlusswort (so betitelt es die Verfasserin selbst) bleibt ein bisschen enttäuschend und unbefriedigend. Der Titel des Buches „Die Letzte macht das Licht an?“ wird umformuliert in den vermeintlichen Hoffnungssatz „Die Letzten fachen das Licht an“. Vielleicht besteht das Problem darin, dass die Arbeit, die unter einem wissenschaftlichen Anspruch steht und von dort ihren Ausgang nahm, beim Gesamtfazit die Ebene wechselt und einen Spagat versucht. Die „spirituelle Lösung“ wirkt etwas übergestülpt, die Hoffnung etwas herbeigeredet.

Für die Ordensfrauen in Deutschland ist die Lektüre der Dissertation von Sr. Katharina jedoch sicher lohnend, um sich ein Gesamtbild der Lage zu machen und – was mehr als wünschenswert wäre – um sich anregen zu lassen, über die Situation der eigenen Gemeinschaft ins Gespräch zu kommen. Psychologisch nicht geschulte Leser mögen sich von den statistischen Erhebungen und Tabellen nicht abschrecken lassen, sie sind jeweils kurz und bündig zusammengefasst, so dass man sie, auch auf Einladung der Verfasserin hin, überspringen kann.

Elisabeth Thérèse Winter

PARK, Hyun-Chang

## LAIEN AUF DEM WEG DER EVANGELISATION

Die „Gemeinschaft Christlichen Lebens“ als geistliche Bewegung.

Würzburg: Echter-Verlag, 2006. – X, 309 S. – (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 66). – ISBN 3-429-02822-1. – EUR 30.00.

**D**er Autor, geb. 1970 in Südkorea und nach Studien in Europa seit 2005 wieder als Pfarrer in Südkorea tätig, legt hier seine an der Ludwig-Maximilians-Universität München erstellte Doktorarbeit vor. Ziel der Forschungsarbeit war, die Arbeit von „christlichen Laien auf dem Weg der Evangelisation in einer Gemeinschaft“ und als „Geistliche Bewegung“ (vgl. S. 2) darzustellen und zu bewerten. Dazu untersucht er exemplarisch die „Gemeinschaft Christlichen Lebens“ (GCL), die er als geistliche Laienbewegung versteht und unter die kirchliche Erneuerungsbewegung einordnet.

Nach einer knappen Einführung in Ziele und Aufbau der Arbeit analysiert der Verfasser im 1. Teil seiner Untersuchung die „neuen geistlichen Aufbrüche in der katholischen Kirche während des 20. Jahrhunderts“ (vgl. S. 7-99). Leider liegt dieser Analyse keine reflektierte Methodik und auch keine klare Begriffsbestimmung und -unterscheidung zugrunde, was Geistliche Bewegung, Erneuerungsbewegung (vgl. S. 10ff.), Laienapostolat und Basisgemeinschaft (vgl. S. 38f.) theoretisch exakt meinen und wie sich diese Begriffe gerade auch in ihren empirisch-historischen Sozialgestalten jeweils überschneiden bzw. unterscheiden, so dass man zwar eine Menge an Detailinformationen zu den geistlichen Bewegungen bekommt, aber mangels klarer Urteilskriterien kein differenziertes Ergebnis erhält. Dieser Mangel und die unzureichende kirchen- und sozialgeschichtliche Ein- und Zuordnung bedingen auch, dass die ausführlich rezipierten kirchenamtlichen Aussagen und Bewertungen zum Phäno-

men der geistlichen Bewegungen (vgl. S. 37-93) relativ vage bleiben. Das neue Verständnis des Laienapostolats gemäß den Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils wird zwar erwähnt (vgl. 23-27), aber in seinen entscheidenden Neuansätzen (Kirche als Volk Gottes, Taufverständnis, gemeinsames Priestertum usw.) kaum systematisch entfaltet. Erst von einer geklärten Laintheologie und Ekklesiologie her könnten jedoch so unterschiedliche Bewegungen wie „Neokatechumenaler Weg“, „Gemeinschaft St. Egidio“ oder „Opus Dei“ wirklich differenziert bewertet werden, während der Verfasser sie alle dem gleichen Typ von geistlicher Bewegung zuordnet (vgl. S. 30) und pauschal bewertet.

Der 2. Teil der Arbeit informiert gut über Ursprung und Entwicklung der „Gemeinschaft Christlichen Lebens“ (GCL) bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Der Titel ist allerdings etwas irreführend; denn erst nach dem genannten Konzil, im Jahr 1967 (vgl. S. 168/177), wird die ursprüngliche „Marianische Congregation“ (MC) zur „GCL“ umbenannt. Mit teils unnötiger Redundanz wird hier eine Menge an interessanten historischen Fakten und Texten ausgebreitet, aber weder werden dabei die großen Entwicklungslinien klar herausgearbeitet – was teilweise auch an der mangelhaften sprachlichen Ausdrucksfähigkeit des Autors liegen mag –, noch wird die Einführung z.T. völlig neuer Inhalte der Laienspiritualität im Kontext der nachkonziliaren Entwicklung theologisch-kritisch bewertet.

Der 3. große Teil der Arbeit erläutert in idealtypischer Weise – meist auf der Grundlage von offiziellen Texten und Arbeitsmaterialien – das aktuelle Selbstverständnis und den pastoralen Sendungsauftrag der GCL. Für den nachkonziliaren Neuansatz der GCL und die neuen pastoralen und spirituellen Schwerpunkte (wie Alltagsspiritualität oder Christozentrik) spielt nach dem Urteil des Autors vor allem die „Wiederentdeckung und -belebung der ignatianischen Spiritualität“ (vgl. S. 179ff.) eine zentrale Rolle; offen bleibt der Einfluß der Konzilsbeschlüsse selber. Beachtung verdient auch der Hinweis auf die Bedeutung einer guten Ausbildung und Begleitung der Gruppen der GCL. Die stichwortartig genannten Begriffe „formatio“, „communio“ und „missio“ (vgl. S. 270) – ergänzt durch informative graphische Übersichten (vgl. z.B. S. 272) – beschreiben zwar treffend das aktuelle Selbstverständnis der GCL, eine theologische und humanwissenschaftliche Klärung und Vertiefung dieser Aspekte fehlt leider.

Im 4. und letzten Teil zieht der Autor eine knappe Bilanz aus seiner Untersuchung und nennt wichtige Inhalte einer zeitgemäßen kirchlichen Laienspiritualität wie „christozentrische Spiritualität“, „laiengemäße Exerzitien“, „apostolische Sendungsgemeinschaft“ oder „Selbstbewusstsein als Volk Gottes“ (vgl. S.273-277); der Verweis auf Taufe bzw. vom Hl. Geist geschenkte Charismen und das Hören auf die „Zeichen der Zeit“ fehlt allerdings. Die daraus entwickelten Impulse wie die Neuausrichtung der traditionellen Frömmigkeitspraxis, Exerzitien im Alltag, ökumenischer Dialog und gemeinschaftsbezogener Heildienst (vgl. S. 279-286) sind durchaus brauchbare Vorschläge für die Pastoral, aber wie die gemeinschaftliche Evangelisierungsarbeit der GCL im Kontext der (post-)modernen Gesellschaft konkret aussehen soll, wird nicht recht klar.

Das Buch kann durchaus Ordensgemeinschaften wertvolle Impulse geben, wie die Zusammenarbeit mit ihnen nahe stehenden geistlichen Bewegungen pastoral zu gestalten wäre, um eine eigenständige Laienspiritualität zu fördern. Insgesamt fehlt aber eine wirklich kritische Sicht auf die unterschiedlichen theologischen Konzepte und empirischen Sozialformen der geistlichen Bewegungen. Abgesehen von sprachlichen Defiziten und sonstigen sachlichen Fehlern leistet die Arbeit leider keinen theologisch fundierten Beitrag zur Klärung der spezifischen Evangelisierungsaufgaben von Laien und Laiengemeinschaften.

Karl Bopp SDB